

Titelthema: Ohnmächtig? Das Land nach dem Attentat

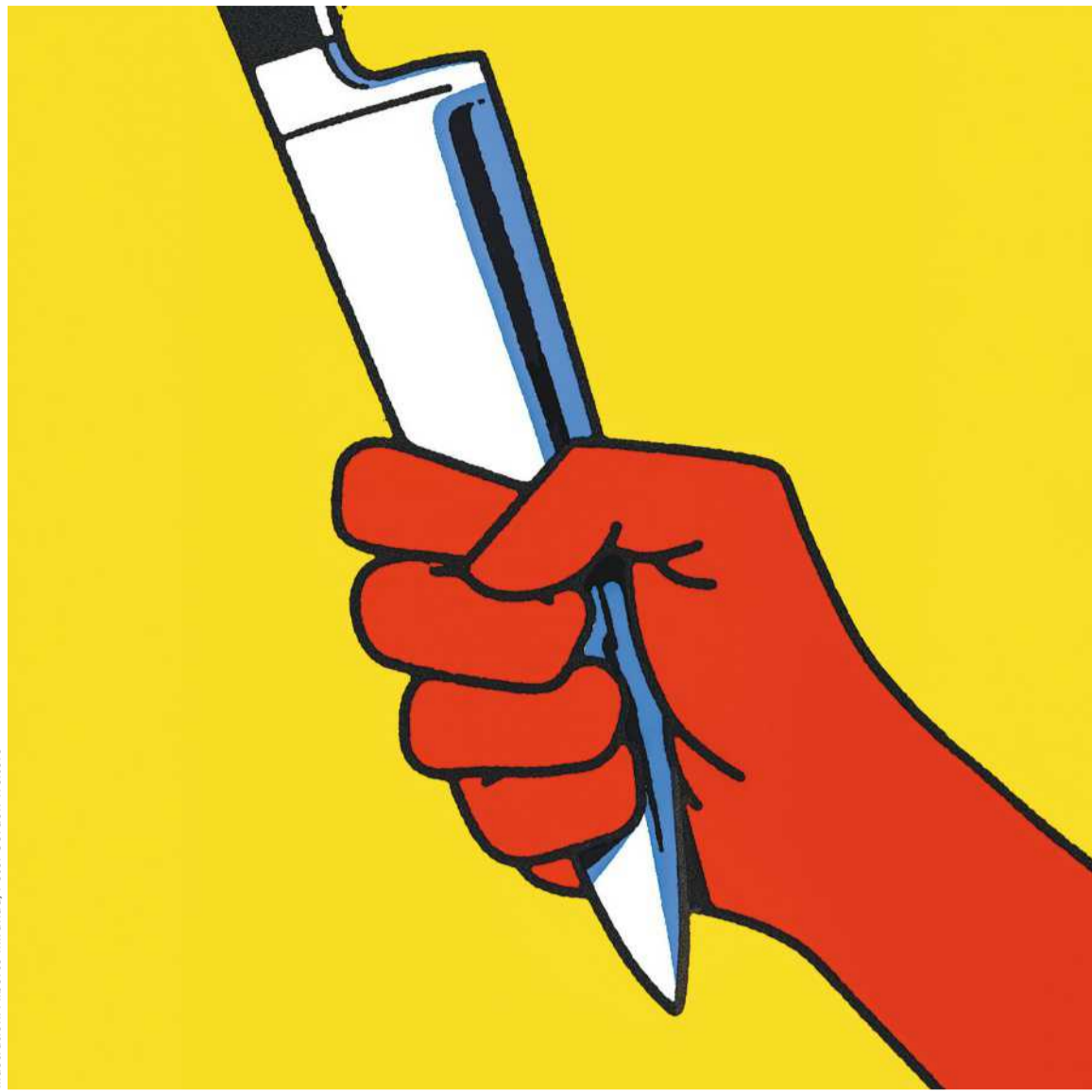


Illustration: Alberto Miranda; Foto: Gordon Welters

Woran glauben die Attentäter?

Mouhanad Khorchide lehrt den Koran und bildet Imame aus. Neuerdings arbeitet er auch im Gefängnis, redet dort mit jungen Islamisten. Ein Gespräch über die Gründe für die Gewalt und gefährliche Lügen

DIE ZEIT: Herr Khorchide, vor unserem Gespräch traf ich in der Hamburger Innenstadt einen Flüchtling, der in Müllern nach Essbarem suchte. Leider ein gängiges Bild hierzulande. Sind es die Verzweifelten, die zu Attentätern werden? **Mouhanad Khorchide:** Früher glaubte man das. Aber seit 9/11 ist die These widerlegt, dass vor allem sozial Schwache zu Terroristen werden. Die Hamburger Studenten aus Ägypten und Saudi-Arabien, die die Zerstörung des World Trade Center planten, waren nicht arm, sondern privilegiert. Verletzte Gerechtigkeitsgefühle spielen eine große Rolle bei der Radikalisierung junger Migranten wie Issa al-H., aber entscheidend bleibt die Ideologie: der militante Islamismus. Viele deutsche Politiker nehmen den Faktor Religion immer noch nicht ernst genug. **ZEIT:** Sie sind Professor für Islamische Theologie und bilden an der Universität Münster Imame aus. Neuerdings arbeiten Sie mit Inhaftierten. Wie kam es dazu? **Khorchide:** Seit acht Monaten begleite ich junge Islamisten, die in deutschen und österreichischen Gefängnissen ihre Haftstrafen absitzen. Sie sind 16 bis 24 Jahre alt, die meisten von ihnen sind Teenager. Alle hatten Anschläge geplant, teils mit Messern, teils mit Sprengstoff, und einer hatte sogar schon einen Anschlag ausgeführt. Jetzt nehmen sie an einem Aussteigerprogramm teil, und ich durfte bislang mit neun von ihnen intensive Gespräche führen. Das Ziel ist, ihre Beweggründe zu verstehen, um unsere Gesellschaft besser vor Gewalt zu schützen – und vor den Radikalisierern. **ZEIT:** Warum werden junge Muslime zu Tätern? **Khorchide:** Alle, mit denen ich rede, sagen, dass sie ihre Religion verteidigen wollen. Aber sie kennen sich mit dem Islam

kaum aus. Gebürtige Araber, für die ich anfangs eine arabische Ausgabe des Korans mit ins Gefängnis brachte, konnten ihn nicht in Originalsprache lesen. Auch die anderen wissen nicht, was in der Heiligen Schrift steht, obwohl sie bereit waren, ihr Leben für den Islam zu opfern. **ZEIT:** Sie planen Selbstmordattentate? **Khorchide:** Einige ja. Ich dachte, sie würden ihre Terrorpläne mit dem Koran rechtfertigen, so wie man das von älteren Terroristen kennt. Ich habe mich deshalb gut vorbereitet, mich mit einzelnen Textstellen befasst, das erwies sich aber als unnötig. Sie wollen nicht über den Koran reden. Sie berufen sich nur auf Online-Prediger und gaben deren Positionen als unverhandelbare Wahrheiten wieder. **ZEIT:** Hatten Sie denn vor, die Gefangenen über ihre Religion zu belehren? **Khorchide:** Nein, ich wollte sie weder belehren noch bekehren. Aber ich will diesen Männern, die vom Alter her meine Söhne sein könnten, eine friedfertige Lesart des Korans anbieten, wo sie bislang vielleicht nur eine militante kennengelernt haben. Ich habe ihnen erklärt, dass Gewalt im Koran als Selbstverteidigung gutgeheißen wird, und das nur im äußersten Fall, nicht aber als Angriff. Leider sind die radikalen Gelehrten aus dem Internet für sie unanfechtbar. **ZEIT:** Was propagieren die zum Beispiel? **Khorchide:** »Tötet Ungläubige!«, aus Sure 2, Vers 191. Sie unterschlagen den Vers 190: »Kämpft gegen die, die gegen euch kämpfen.« Bitter ist, wie jung die Inhaftierten sind. Sie radikalisiert sich rasant via Social Media, manchmal reichen zwei Monate, bis sie bereit sind, einen Selbstmordanschlag zu verüben. **ZEIT:** Sie selbst wurden 1971 in Beirut geboren, kamen mit 18 Jahren als Staatenloser nach Wien, heute leiten Sie in

Münster das Zentrum für Islamische Theologie. Fiel es Ihnen schwer, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen? **Khorchide:** Nein. Sie begrüßten mich als muslimischen Bruder, begegneten mir respektvoll und höflich. Für sie bin ich eben nicht der Polizist, sondern einer, der sie versteht. Bei einem ersten Treffen mit mehreren Inhaftierten hatten sie Tee und Süßigkeiten vorbereitet. Geglaut haben sie mir trotzdem nicht, wenn ich den Salafisten aus dem Netz widersprochen habe. Sie beharren etwa darauf, dass muslimische Frauen nicht erwerbstätig sein dürfen, sondern zu Hause bleiben müssen. Sie wollen von den erfundenen Dogmen der Islamisten nicht runter. Das frustriert mich. **ZEIT:** Gibt es eine Lüge, die Sie besonders ärgert? **Khorchide:** Unbedingt! Den jungen Gefangenen wurde eingeredet, die Scharia sei für Muslime die einzig akzeptable Rechtsordnung. Ich habe ihnen erklärt, das Wort Scharia kommt im Koran gar nicht vor. Das glauben sie mir partout nicht. Diese Gläubigkeit zu kontern, fällt mir schwer. Leichter ist, mit Salafisten zu diskutieren, die über dreißig sind und in der arabischen Welt sozialisiert wurden. Sie kennen sich besser aus. **ZEIT:** Worüber konnten Sie mit den jungen Häftlingen gut reden? **Khorchide:** Über den Westen. Das ist ihr Lieblingsthema und ihr Feindbild. Statt über Religion diskutieren sie am liebsten über Politik, über Amerika und Israel. Ein 16-Jähriger berichtete mir voller Empörung, in Syrien hätten hundert Amerikaner eine Mulima vergewaltigt. Das war für ihn ein Fakt. Zugleich bestritt er, dass

der »Islamische Staat« Kinder und Frauen vergewaltigt und Gefangene enthauptet hat. Er sagte mir: Alles Fake! **ZEIT:** Ist es überhaupt möglich, populäre Falschinformationen zu korrigieren? **Khorchide:** Man kann radikalisierte Jugendliche erreichen – aber leichter über das Gefühl als über den Verstand. Derselbe 16-Jährige erzählte mir bewegt, dass er am ersten Tag im Gefängnis von den Wärtern gefragt wurde: Willst du einen Gebetsteppich? Einen Koran? Meldest du dich an fürs Freitagsgebet? Das hat sein Bild vom islamfeindlichen Westen ins Wanken gebracht. Zu mir sagte er, er habe jetzt verstanden: Die Deutschen sind nicht der Feind, nur die Amerikaner. **ZEIT:** Oje. Ist ihr Teppich-Beispiel denn übertragbar auf die Politik? Sie warnen ja seit Langem vor falscher Toleranz gegenüber Vertretern des politischen Islams. **Khorchide:** Das ist richtig, gegenüber Indoktrinierern braucht es mehr Härte. Aber bei jungen Migranten, die sich durch emotionale Erlebnisse radikalisieren, die ständig Videos von gefolterten Irakern und getöteten Palästinensern sehen, hilft nur, wenn sie positive Erfahrungen machen mit dem Westen. Sie erzählen mir zum Beispiel, dass die Gefängnisküche ihnen im Ramadan das Essen bis zum Einbruch der Dunkelheit aufgehoben hat. Solche kleinen Gesten der Wertschätzung können viel bewirken. **ZEIT:** Wie hoch sind die Haftstrafen Ihrer Gesprächspartner? **Khorchide:** Unterschiedlich: zwei, drei, zehn oder fünfzehn Jahre. Einige bereuen, ihre Familien leiden. Das rührt mich.



Mouhanad Khorchide, 52, ist Theologe

Dann muss ich mir sagen, diese Jungs waren entschlossen, Menschen zu töten. Es gibt natürlich Täter, die nichts bereuen und auch mich nicht akzeptieren. **ZEIT:** Wie zeigen sie Ihnen das? **Khorchide:** Meist ohne Worte, ich sehe es an der Körpersprache. Einige sagen mir aber offen, was auch der Salafist Pierre Vogel in seinen Videos behauptet: dass ich ein Häretiker und Verräter sei. Sie projizieren ihren Hass auf den Westen auf mich und werfen mir vor: »Sie wollen uns hier nur manipulieren!« **ZEIT:** Kränkt Sie das? **Khorchide:** Nein, gar nicht, so etwas habe ich schon zu oft gehört, von Moscheeverbänden, von konservativen Studenten. Aber es macht mich traurig, junge Menschen im Gefängnis zu sehen, und fast alle von ihnen haben eine schwierige Biografie. Wütend bin ich auf die Indoktrinierer von islamistischen Portalen wie Muslim Interaktiv oder Generation Islam, weil sie das Narrativ vom islamfeindlichen Westen verbreiten. Sie etablieren ein Feindbild, das falsch ist. **ZEIT:** Nun gibt es im Westen eine reale Muslimfeindlichkeit, die sich sowohl gewaltsam als auch in der Politik ausdrückt. **Khorchide:** Ja, das Dilemma ist, dass vieles stimmt. Mir ist nicht egal, wenn deutsche Muslime diskriminiert oder gar attackiert werden. Mir ist nicht egal, wie es Palästinensern im Gazastreifen ergeht. **ZEIT:** Sie sind selbst Kind palästinensischer Flüchtlinge, Ihre Großeltern wurden aus Haifa vertrieben. **Khorchide:** Trotzdem finde ich es falsch, wenn Unrechtserfahrungen von Muslimen dazu benutzt werden, Deutschland als Gesellschaft von Rassisten zu diffamieren. Der IS propagiert: Die sollen hier so leiden wie in Gaza oder im Irak! Das ist, bei aller berechtigten Kritik an der

Politik der USA in Nahost oder Israels Kriegsführung, kriminell. Es ist eine gefährliche Opfererzählung, die bei vielen jungen Migranten verankert ist. **ZEIT:** Was könnte dagegen helfen? **Khorchide:** Hassprediger gehören konsequent verboten. Schulen müssen über Islamismus aufklären. Und wir müssen ein positives Narrativ etablieren, also betonen, wie gut es Muslimen in Deutschland geht: Wir genießen hier Religionsfreiheit, es gibt islamischen Religionsunterricht, islamische Theologie an Universitäten und mehr als 2.400 Moscheen. Bundespräsident, Ministerpräsidenten und Kirchen laden zum Fastenbrechen ein. Die meisten muslimischen Geflüchteten leben hier sicherer als in der Heimat. **ZEIT:** Was raten Sie der Politik jetzt? **Khorchide:** Berechtigte Kritik von Muslimen ernst nehmen, aber aufhören, das Schlagwort »antimuslimischer Rassismus« inflationär zu gebrauchen. Der Islam ist eine Religion und keine Rasse. Muslime sind nicht nur Opfer. **ZEIT:** Sie erhalten seit Jahren Morddrohungen, leben unter Polizeischutz. Ist es für Sie nicht gefährlich, öffentlich über Ihre Arbeit im Gefängnis zu reden? **Khorchide:** Gefährlicher ist, dass ich zu den Häftlingen gehe, denn das spricht sich herum. Alle wissen, ich stehe für einen anderen Islam als den der Islamisten. **ZEIT:** Warum machen Sie diese Arbeit trotzdem? **Khorchide:** Weil ich helfen will. Weil einige Gefangene dankbar sind für eine Alternative. Und weil ich mir einbilde, dass man die Welt verbessern kann.

Das Gespräch führte Evelyn Finger

Von Mouhanad Khorchide erschien soeben »Ein Muslim auf dem Jakobsweg« (Herder)

Auch 15-jährige Mädchen planen schon Anschläge

Die Gewaltbereiten werden immer jünger VON YASSIN MUSHARBASH

Die deutschen Sicherheitsbehörden besorgt ein neues Phänomen: Sie stoßen immer häufiger auf außergewöhnlich junge gewaltbereite Islamistinnen und Islamisten, die teils sogar Anschläge planen. An Ostern 2023 wurden zwei 15- und zwei 16-Jährige festgenommen, weil sie mutmaßlich Anschläge auf eine Kirche im Rheinland geplant hatten. Zwei der vier waren weiblich. Während der Fußball-Europameisterschaft wurde mehreren minderjährigen Islamisten verboten, am Public Viewing teilzunehmen, aus Sorge, sie könnten Anschläge begehen. In Wien wurde im vergangenen September ein

17-Jähriger festgenommen, der aus islamistischen Motiven am Bahnhof auf Passanten einstechen wollte. In Frankreich werden drei Minderjährige beschuldigt, Anschläge geplant zu haben. In Belgien und in der Schweiz gab es ähnliche Fälle. Immer wieder stehen in den Akten die Geburtsjahrgänge 2006 bis 2009. »Ich habe seit Oktober 2023 alle knapp 60 wegen Terrorverdachts in Westeuropa Verhafteten erfasst«, sagte der Terrorforscher Peter Neumann kürzlich der NZZ. »Zwei Drittel von ihnen sind Teenager.« Claudia Dantschke von der Beratungsstelle Grüner Vogel e. V., die Radikalisierte

und deren Angehörige betreut, bestätigt: »Ja, sie werden immer jünger.« Seit etwa drei Jahren seien die meisten neuen Fälle junge Frauen. Dantschke berichtet von einer 15-Jährigen, die erwo, einen Anschlag zu begehen. Von einer 17-Jährigen, bei der ein Messer sichergestellt wurde. Manche Fälle werden bekannt, weil Sicherheitsbehörden öfter auf »Online-Streifen« gehen. Anders als früher spiele die Ideologie des Dschihadismus heute kaum eine Rolle, sagen Fachleute, dafür seien Hass auf die Gesellschaft und Gewaltbereitschaft stärker spürbar. Ein Problem sind Algorithmen auf TikTok, wo radikale Prediger von

noch radikaleren abgelöst werden. Benno Köpfer, Leiter der Islamismus-Abteilung beim baden-württembergischen Verfassungsschutz, verzeichnet vermehrt besorgte Anrufe aus Schulen, wo Radikalisierung auf den Pausenhöfen auffallen kann. Der Inlandsnachrichtendienst vermittelt diese meist an Deradikalisierungsnetzwerke oder an Jugendämter, schaltet aber in gravierenden Fällen auch die Polizei ein. Junge Dschihadisten gab es schon lange: 2016 verletzte die 15-jährige Safia S. einen Polizisten am Hauptbahnhof Hannover mit einem Messer schwer. Als der »Islamische Staat« (IS) in sein »Kalifat« in Syrien einlud,

folgten Schülerinnen dem Ruf. »Aber ich habe den Eindruck, es werden mehr, wir haben fast jede Woche neue Fälle«, sagt Köpfer. Radikalisierte seien permanent online, vernetzten sich auf Plattformen wie Discord. Von der dschihadistischen Bewegung um den IS und Al-Kaida seien sie weitgehend abgekoppelt. Ihre Radikalisierung geschehe vor allem durch die »Omnipräsenz von Propagandamaterial« in sozialen Medien, wo neben älteren Schnipseln von IS-Videos seit dem 7. Oktober auch Bilder der zahlreichen toten Kinder und Frauen aus Gaza, auch von Trauernden, kursieren. Dies sorgte für eine enorme Emotionalisierung

bei jungen Menschen. Trotzdem gebe es noch weiter gezielte Versuche des IS, junge Menschen anzusprechen, ergänzt ein anderer hochrangiger Verfassungsschutz. In Norddeutschland etwa suchte ein Minderjähriger Kontakt zum IS und wurde an einen Mann vermittelt, der ihn beim Aufbau einer Zelle beriet. Radikale Prediger versuchen junge Menschen auch über Lifestyle-Themen zu ködern. Möglicherweise ist das Phänomen aber größer als der Dschihadismus: Eine ähnliche Frühradikalisierung zeichnet sich laut Experten unter Rechtsextremen ab.